Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1955)
Heft: 1

Artikel: Ein Wissenschaftler auf dem Weg zu Gott?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410399

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dann erst noch den Anschein größter Wissenschaftlichkeit geben, könnte auftreten mit dem Anspruch, daß man einer vorschnellen und nicht immer ganz seriösen Naturwissenschaft nunmehr eine genauere, bedächtigere und seriösere Naturwissenschaft entgegenstelle — obwohl es sich hier in Tat und Wahrheit um eine von weit hinten her, von der Konfession her dirigierte Naturwissenschaft handeln würde. Wir können z. B. die Herausgeber und einige Mitarbeiter des groß angelegten historischen Werkes «Historia mundi» — nach Kenntnisnahme des ersten Bandes — von solchen kryptokonfessionellen Absichten, bei scheinbar strengster Wissenschaftlichkeit an der Oberfläche, nicht völlig freisprechen.

Um so größer unsere Freude über das bestimmte Bekenntnis des Basler Naturhistorischen Museums zur Evolution. Nur eine kleine Korrektur sei uns doch hier gestattet: Wir würden nicht nur das menschliche Bion, also nicht nur die biologischen Elemente des Menschen, in den Entwicklungsprozeß einordnen, sondern den ganzen Menschen, den ganzen Mikrokosmos des Menschen in seiner totalen chemisch-physikalischen, biologischen, seelischen und geistigen Schichtung. Im Terminus «Bion» sehen wir bereits eine unangebrachte, fast ängstliche Konzession an bestimmte katholisch-naturwissenschaftliche Entwicklungslehren (z. B. Kaelin in Freiburg i. U.).

Omikron.

Ein Wissenschafter auf dem Wege zu Gott?

Auf diesem schicksalsschweren Weg, dem Weg nach Damaskus und zu Gott hin, marschiert der berühmte englische Historiker *Arnold J. Toynbee* —, wenigstens nach der Meinung des bekannten Journalisten und Schriftstellers Robert Jungk. Jungk hat Toynbee interviewt und berichtet darüber in Nr. 1050 der «Weltwoche». Nun ist Toynbee sicher bis zu einem gewissen Grade repräsentativ für den englischen Gelehrtenstand; er ist nicht nur Ordinarius für Völkergeschichte an der Universität London, er ist auch Studiendirektor am Royal Institute of International Affairs; es lohnt sich, ihn näher anzusehen. Darum wollen wir hier nachprüfen, ob Eindruck und Feststellung Jungks stimmen. Dabei beschränken wir uns genau auf den Inhalt des Interviews selbst; aus dem Hauptwerk Toynbees, aus dem gewaltigen, elf-

bändigen «A Study of History» die Belege *für* oder *gegen* die These Jungks zusammenzutragen, führt hier und heute zu weit hinaus.

Und nun greifen wir gleich die 3 entscheidenden Stellen aus dem interessanten Interview heraus, hören dem berühmten Historiker Toynbee aufmerksam zu und prüfen, ob sein Weg wirklich zu einem Gott oder gar zu Gott selbst hinführt.

1. Während der letzten zwei- bis dreihundert Jahre haben wir das Mysterium der menschlichen Natur und des Universums vor allem vom mathematisch-physikalischen Standpunkt aus zu erforschen gesucht — eine Position, die unsere westlichen Vorväter neu einnahmen, als sie gegen Ende des 17. Jahrhunderts in vollem Bewußtsein die Theologie aufgaben, die ihre Vorgänger in Streit und Blutvergießen gestürzt hatte. Heute sollten wir wieder eine Wendung wagen: Wir müssen uns nunmehr von der mathematisch-physikalischen Methode abkehren, die der Menschheit tödliche Waffen schenkte, statt sie zu erlösen.

Diese Worte Toynbees stellen uns vor schwere Fragen. Ist es möglich, daß der große englische Gelehrte sich wirklich so ausgedrückt hat? Daß er wirklich das meint und glaubt, was er da sagt? Unsere Bedenken:

a) Die mathematisch-physikalische Methode ist kein Spiel, dem man sich nach Belieben zuwenden und von dem man sich wieder abwenden kann, wenn man gerade will. Der große Irrtum der vergangenen Jahrzehnte liegt nicht in dieser Methode selbst, wohl aber in deren Verabsolutierung und Monopolisierung. Es war ein Irrtum, diese Methode auch auf die biologischen, seelischen und geistigen Prozesse des Menschen auszudehnen. Das war eben nicht mehr Mathematik und auch nicht mehr Physik — das war *Physikalismus*. Dieser Mißbrauch der Physik, dieser Physikalismus — ja, der muß überwunden werden — nicht aber die Mathematik und auch nicht die Physik! Diese Geistesgebiete und die ihnen eigentümlichen Methoden *können* und *dürfen* wir nicht überwinden, denn hinter ihnen liegen gewaltige Wahrheiten. Wir *wollen* sie auch gar nicht überwinden, denn wir können sie aus unserem Leben und Wissen gar nicht mehr ausscheiden.

b) Die gewiß nötige Korrektur des Physikalismus führt zu einem gleichmäßig wissenschaftlichen Ausbau aller vier Schichten; die mathematisch-physikalischen Erkenntnisse werden als gleichberechtigt

eingebaut in den gewaltigen Kosmos der menschlichen Erkenntnis, der Menschenwahrheit. Da hinaus führt uns die Ueberwindung des Physikalismus, sie führt uns aber nie und nimmer zurück in irgend eine Religion. Ganz im Gegenteil: Diese über alle vier Schichten sich erstreckende Gesamtschau, die selbstverständlich auch die Schau und Bewertung der Religionen umfaßt, diese Gesamtschau als Menschenwahrheit ist der denkbar stärkste Gegenpol und Gegenhalt zur christlichen Religion.

c) Wie ist es möglich, daß ein Gelehrter vom Format Toynbees sich derart täuschen und den Unterschied zwischen Physik und Physikalismus ganz einfach übersehen kann? Oder hat vielleicht der Interviewer hier etwas falsch verstanden, falsch gedeutet?

Auf alle Fälle halten wir fest: Dieser Weg, der Weg der notwendigen Ueberwindung des Physikalismus, führt unter keinen Umständen zu Gott zurück, im Gegenteil, er führt weit und entschieden von einem Glauben an den christlichen Gott weg.

2. Der Interviewer hat Toynbee richtig verstanden, denn er stellt nun die berechtigte Frage: Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind nun doch einmal da. Ist eine Wendung zur Religion zurück heute noch möglich? Toynbees Antwort, in unserer Zusammenfassung, lautet:

Was die Wissenschaft an gültigen Einsichten geschaffen hat, kann nicht vernichtet werden, soll bestehen bleiben. Eine Antagonie zwischen Wissenschaft und Religion kenne ich nicht. Die Wissenschaft hat der Religion im Laufe der Jahrhunderte einen großen Dienst geleistet; sie hat der Religion ein Wissensgebiet nach dem andern abgenommen. Was nun die Religion heute noch in ihren Händen zurückbehält, das ist eine von allem Wissensballast befreite essentielle Gotteserkenntnis.

Toynbees Antwort enthält wertvolle Elemente, ruft aber doch folgenden Einwänden und Ueberlegungen:

a) Menschenwahrheit und Wissenschaft wissen nichts von einer essentiellen Gotteserkenntnis als einem der Religion noch verbleibenden Kern. Wohl aber gibt es im Kosmos der Wissenschaften auch eine Religionswissenschaft, eine Geschichte, Psychologie und Philosophie der Religion — und diese Wissensgebiete zeigen überzeugend, wie überall nicht ein Gott die Menschen geschaffen, sondern wie überall die Menschen sich ihre Götter und Gottesbilder geschaffen haben und heute noch schaffen. Was heute der universell umfassenden Wissenschaft noch gegenübersteht, ist nicht eine kernhaft-essentielle Gottes-

erkennntnis, wohl aber die Einsicht in das immer dichter werdende Geheimnis der Wirklichkeit. Dieses Geheimnis ist aber nie und nimmer Gott und ist vor allem nicht der christliche Gott, der sich ja in einer bestimmten, geschichtlich faßbaren Weise offenbart. Offenbarung und Geheimnis sind zwei unversöhnliche Gegensätze. Das Bekenntnis zum Geheimnis ist gerade nicht ein Bekenntnis zum christlichen Gott.

b) Toynbee ist zu optimistisch, wenn er meint, daß es nunmehr bei einem solchen Kern essentieller Gotteserkenntnis bleiben werde, daß sich die Religionen in diesem Kerngehäuse von nun an stille halten werden. Dem ist nicht so. Wie Toynbee selbst zugibt, haben die Religionen nur ungern, ja widerwillig auf die Beherrschung der Wissenschaft verzichtet; nur der Not gehorchend haben sie sich in diesen Kern zurückgezogen. Wann und wo es die Verhältnisse erlauben, werden die Religionen sofort wieder aus dem Kern herausbrechen, werden die gefährliche Wissenschaft wieder ihrer Herrschaft unterwerfen. Die katholische Kirche versucht das heute schon mit ihren katholischen Universitäten, Kliniken, astronomischen Anstalten und Verbänden katholischer Gelehrter. Für sie sind nach wie vor die Wissenschaften ancillae theologiae (Dienstmägde der Theologie), für sie gilt «deus dominus studiorum». Aber auch die protestantische Kirche wird durch ihren ungebrochenen Anspruch auf absolute Wahrheit immer wieder in die Versuchung hineingestoßen, die Menschenwahrheit der Gotteswahrheit dienstbar zu machen. Es scheint uns, als habe Toynbee in seiner Antwort nicht tief genug gegriffen und sich zu rasch mit einer optimistischen Deutung der heutigen Lage abgefunden.

3. Toynbee hält es schließlich für möglich, ja wahrscheinlich, daß in Zukunft Religion und Wissenschaft gemeinsam arbeiten werden, besonders auf dem Gebiet der Erforschung des Menschen. Im Gebiet des menschlichen Seelenlebens liegen heute noch ungelöste Fragen, deren die Religion besser Herr werden kann als die Psychologie, die solche Fragen ja doch nur aus ihrer Zeitgebundenheit heraus verstehen und erklären kann. Religion dagegen reicht tiefer und weiter und sie wird später noch tiefer reichen, wenn sie — als jetzt noch junge abendländische Religion — später einmal ihre Reife erreicht haben wird. Dann werden auch die Scheidewände zwischen Wissenschaft und Religion sich öffnen, auch die Scheidewände zwischen Religion und Religion, und gemeinsam werden diese Geistesmächte ihren Weg weiter gehen.

Was ist von uns aus dazu zu sagen? Folgendes:

a) Es ist eine Binsenwahrheit, daß unsere moderne Psychologie als Tiefenpsychologie, als Erforscherin des Unterbewußten und des Unbewußten, viel tiefer in das Seelenleben des Menschen eingedrungen ist als der Christenglaube. Daher ja auch die beweglichen Klagen der Kirche, daß die seelisch Bedrängten heute beim Seelenarzt vorsprechen und dort Heilung suchen, aber selten mehr beim Pfarrer. Daher ja auch die wiederholte Bitte der Kirche an die Geistlichen, sich in moderner Psychologie auszubilden, um so der Schwierigkeiten besser Herr werden zu können als bisher.

b) Toynbee rechnet also mit einer großen Synthese der Wissenschaft mit der Religion. Der große Gelehrte ist noch nicht durchgedrungen zur Einsicht in das Wesen der Menschenwahrheit hier und der Gotteswahrheit dort. Er weiß darum nicht, daß sie beide auf ganz verschiedenen Seinsgrundlagen ganz verschiedene Wahrheiten aufbauen, daß deshalb eine Synthese nicht in Betracht kommen kann, nur noch eine offene und ehrliche Entscheidung.

So weit unsere kritischen Einwände. Und nun zurück zur Hauptfrage: Ist Toynbee wirklich auf dem Wege zu Gott? Bewahre — ganz im Gegenteil! Der große Gelehrte steht schon längstens bei seinem Gott und braucht sich ihm nicht erst zu nähern. Er hält sich — vielleicht aus persönlicher Veranlagung, vielleicht aus Rücksichten auf die allmächtige Konvention — in Gottes unmittelbarer Nähe auf. Diese Nahestellung ist es ja auch, die ihm den Weg zu sehr wesentlichen philosophischen und weltanschaulichen Einsichten versperrt. Wenn wir in Toynbees Verhalten eine schwache Bewegung doch noch wahrnehmen, so ist es gerade nicht die stärkere Annäherung an Gott, wohl aber ein kaum merkbares Sichlösen und Entfernen von Gott. Da und dort treten nun doch die historischen Erkenntnisse zwischen den Autor und seinen Gott und schaffen Distanzierungen, Relativierungen. Der Glaube an die Absolutheit des Christentums ist bereits etwas brüchig geworden. Seine gewaltigen historischen Konstruktionen ruhen nicht mehr auf dem Fundament des Gottesglaubens und richten sich auch nicht mehr auf diesen Gottesglauben hin aus, im Gegenteil — Gottesglauben und Religion werden in seine historischen Konstruktionen eingebaut. Gottesglaube und Religion sind schon nicht mehr Ausgangspunkt, sind nicht mehr tragender Urgrund und auch nicht mehr Zielpunkt, sie sind nur noch Elemente im Aufbau; sie sind Bausteine, die der Baumeister aus irgend einem Grunde noch

nicht wegwerfen kann, noch nicht wegwerfen will. Darum ist uns der große englische Gelehrte Toynbee durchaus nicht der Typus und Repräsentant einer Annäherung der heutigen Wissenschaft an Gott, einer zunehmenden Bindung an Gott — er ist uns vielmehr typisch für eine einsetzende Lockerung und Lösung traditioneller Bindungen; er ist uns der Repräsentant einer eben erst einsetzenden langsamen Entfernung von Gott. Hr.

STREIFLICHTER

Komödie um die Konfessionsschule

Die in einigen Ländern Westdeutschlands besonders von der katholischen Kirche betriebene konfessionelle Aufsplitterung der Schulen ist bekannt. Oft genügt es der Kirche noch nicht, die Lehranstalten vielerorts in leistungsunfähige Zwergschulen mit nur zwei, manchmal nur einer Klasse für alle Kinder von sechs bis vierzehn Jahren aufgeteilt zu sehen. Sie läßt durch ihren verlängerten Arm, den Staat, auch gesetzlich festlegen, in welche Schule die Eltern ihre Kinder zu schicken haben. Dies führte in einem bayrischen Ort zu einer grotesken Situation, die — damit in unserer Zeitschrift auch der Humor nicht fehle — hier wiedergegeben sei.

Nach dem bayrischen Schulorganisationsgesetz darf ein evangelisches Kind nicht in eine katholische Konfessionsschule geschickt werden (und umgekehrt), wenn am gleichen Ort eine evangelische Schule existiert. Nun gibt es an dem besagten Ort eine voll ausgebaute katholische und eine nur zweiklassige evangelische Zwergschule. Ein evangelisches Elternpaar, um die geistige Entwicklung seines Schulneulings besorgt, zog die leistungsfähige große katholische Schule vor. Religionsunterricht sollte das Kind in der evangelischen Schule erhalten. Der Leiter der katholischen Schule lehnte eine Aufnahme des ABC-Schützen aber unter Berufung auf das Schulorganisationsgesetz, das die Eltern nicht kannten, ab. Nun befaßte sich der Vater näher mit dem Gesetz. Statt aber, wie es unter den bayrischen Verhältnissen vielfach vorkommt (und vielleicht vom klerikalen Gesetzgeber auch so beabsichtigt ist), sein Kind katholisch werden zu las-